

„Umspannwerk ist alternativlos“

Aiwanger schaut sich in Simbach Lage vor Ort an – Neuigkeiten hinsichtlich möglicher Standorte

Von Armin Bach

Simbach. Neblich war's zwar gestern rund um den Bauernhof von Landwirt und Stadtrat Stefan Hirler (UNS), umso klarer waren allerdings die Worte von Hubert Aiwanger (FW). Der stv. Ministerpräsident und Energie-Minister war wegen des geplanten Umspannwerks nach Simbach gekommen, schaute sich zusammen mit lokalen Politikern die Lage vor Ort an, bekam von Betroffenen und den Bürgermeistern von Simbach, Wittibreut und Reut die topographischen Schwierigkeiten erklärt.

Am Ende musste Aiwanger aber trotzdem zugeben: „Der Bau des Umspannwerks ist alternativlos – zumindest nach dem jetzigen Stand der Dinge.“ Etwas, was die Simbacher zwar schon befürchtet hatten, aber eigentlich nie hören wollten. Denn damit haben sie quasi von „ganz oben“ gesagt bekommen, dass das – zumindest den Planungen nach – 30 Hektar große Umspannwerk im Norden von Simbach wohl nicht mehr zu verhindern ist.

Aiwanger selbst auch „TenneT-Betroffener“

Gekommen war Aiwanger, nachdem ihm die Stadt Simbach im Herbst vergangenen Jahres eine vom Stadtrat beschlossene Resolution zukommen hatte lassen (wir berichteten). Darin forderte die Stadt einerseits die „zuständigen Netzbetreiber und Planungsbehörden auf, das Bauvorhaben umgehend zu stoppen“, und verlangte außerdem von der Politik, sich für „alternative Standorte außerhalb des Stadtgebiets und in weniger belasteten Regionen“ einzusetzen.



Der Simbacher Stadtrat und Landwirt Stefan Hirler (UNS; 2.v.re.) erklärt dem stv. Ministerpräsidenten und Energie-Minister Hubert Aiwanger (FW; 2.v.li.) vor Ort, wo nach seinen Informationen das Mega-Umspannwerk gebaut werden soll – und welche topographischen Probleme es gibt. – Foto: Bach

Denn der Norden Simbachs sei, so das Argument der Stadt, keinesfalls für so ein großes Umspannwerk (30 Hektar entsprechen immerhin 42 Fußballfeldern) geeignet – wegen der Topographie, sprich wegen der Hügellandschaft, und wegen der Tatsache, dass es sich bei den anvisierten Flächen um landwirtschaftliche Nutzflächen handelt, die auch bewirtschaftet werden.

Aiwanger, selbst Landwirt, schrieb dem Simbacher Bürgermeister Klaus Schmid daraufhin, dass er die Bedenken gut nachvollziehen könne, erklärte aber auch, dass das Umspannwerk „zur Energiewendeleitung ChemDelta gehört, die von zentraler Bedeutung für die Zukunft des bayerischen Chemie-dreiecks ist“. Außerdem berich-

tete er, dass auch er selbst quasi Betroffener sei, denn „in meiner Heimatstadt Rottenburg an der Laaber plant TenneT ein vergleichbar großes Umspannwerk im Zuge des Ersatzneubaus der Juraleitung“.

Zwei konkrete Standorte wurden thematisiert

Das ließ bereits vermuten, dass er hinsichtlich des Standorts zwar Verständnis für die Simbacher habe, dass sie das Umspannwerk nicht haben wollen, aber dass er auch nicht allzu viel dagegen unternehmen wird können. Trotzdem, und das empfand Simbachs Bürgermeister Klaus Schmid beim Vor-Ort-Termin am Mitt-

woch als positiv, suchte Aiwanger das Gespräch mit den (betroffenen) Simbachern. Erst im Rathaus, dann im Wald und auf Ackerflächen – dort, wo es am Wahrscheinlichsten ist, dass das Umspannwerk gebaut wird: zwischen Matzenhof und Hardermann sowie zwischen Kiening und Wenigstraß.

Genannt wurden ihm diese Bereiche von Stefan Hirler. Denn, so weiß der Stadtrat, TenneT habe die Besitzer der dortigen Grundstücke angeschrieben, ob sie bereit wären, Flächen zu verkaufen. Und deshalb geht er davon aus, dass diese Standorte im Fokus stehen, was vor Ort von den TenneT-Mitarbeitern, die auch beim Minister-Termin dabei waren, nicht verneint wurde. Bei der Info-Veranstaltung von TenneT im

Oktober waren die gezeigten Suchkreise noch deutlich größer gewesen (wir berichteten).

Hirler, dessen Hof zwischen den genannten wahrscheinlichen Standorten liegt, erklärte Aiwanger dann die topographischen Schwierigkeiten und erläuterte die Problematik, dass er während der Bauphase, die über mehrere Jahre gehen wird, seine Agrarflächen nicht bewirtschaften werden könne.

Betroffene nicht über Gebühr belasten

Bei der anschließenden Gesprächsrunde brachten auch nochmals die Wittibreuter Bürgermeisterin Christine Moser (CSU) und der Reuter Bürgermeister Alois Alfranseder (CSU) ihre Bedenken vor. Letzterer kritisierte etwa, dass die Leitung von Simbach nach Burghausen direkt über Taubenbach gehe, wenn das Umspannwerk zwischen Kiening und Wenigstraß gebaut werde, womit er alles andere als glücklich sei.

Aiwanger betonte noch einmal, dass er die Bedenken der Anwohner verstehe, die Energiewende aber Eingriffe in die Natur mit sich bringe. Dennoch: „Es gibt keine Alternative zum Umspannwerk und es gibt keinen Alternativstandort.“ Man müsse den steigenden Strombedarf im Chemie-Dreieck decken, „die Unternehmen dort sichern schließlich seit Jahrzehnten Arbeitsplätze in der Region“.

Ziel sei es trotzdem, die Betroffenen vor Ort – also in Simbach – nicht über Gebühr zu belasten. Er werde sich dafür stark machen, dass man durch technische Lösungen das Umspannwerk so klein wie möglich baut: „Jeder Hektar weniger ist da ein Gewinn.“